

Ein Mann, wir wollen ihn Antonio nennen, hat heute den ganzen Tag im Büro geschuftet, doppelt so viel wie sonst, weil sein Kollege krank feierte. Antonio hat die Launen seines Chefs und die schnippischen Bemerkungen seiner Kolleginnen ertragen müssen.



Nun ist er endlich zu Hause, in einem grauen Viertel der Stadt, in einem der schmucklosen Wohnblocks, in seiner kleinen Wohnung, sagen wir mal im dritten Stock. Hundemüde sinkt er in seinen Sessel und zapft die Fernsehkanäle durch. Das übliche öde Vorabendprogramm. Verärgert sucht er nach der Zeitung. Doch die ist noch unten im Briefkasten. Sein Magen knurrt. Er begibt sich zum Kühlschrank. Eine gähnende Leere begrüßt ihn. Man müsste halt wieder einmal einkaufen gehen.

Da erblickt Antonio in einer Ecke eines Regals eine einsame Büchse mit Ravioli. Warum nicht? Kein Luxusdinner, aber immerhin etwas zu essen. Wo ist eigentlich der Büchsenöffner? Bisher hat er die Konservendosen mit dem Taschenmesser geöffnet. Aber sein Taschenmesser, kommt ihm grad in den Sinn, das hat er letztthin verloren. Wie öffnet man eine Dose ohne Büchsenöffner? Antonio wühlt in der Besteckschublade. Nichts, was als Werkzeug geeignet scheint.

Jetzt heißt es halt, zum Nachbarn hinüberzugehen und einen Büchsenöffner auszuleihen. Doch da wird unser Antonio von Zweifeln befallen: Was, wenn der Nachbar mir den Büchsenöffner nicht borgen will? Gestern schon grüßte er mich nur flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Aber was? Ich habe ihm doch nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir mein Taschenmesser borgen wollte, gäbe ich es ihm gewiss sofort. Der sieht aber nicht so aus. Der gibt mir seinen Büchsenöffner gewiss nicht. Und warum nicht? Vielleicht wegen meines ausländisch klingenden Namens. Vielleicht hat er was gegen Ausländer. Und er denkt, ich sei ein Südländer. Wegen meines Namens und wegen meiner schwarzen Haare. Und ich würde dann den Büchsenöffner nicht mehr zurückgeben. Weil er meint, Südländer seien nicht zuverlässig. Aber was kostet so ein Büchsenöffner? Läppisch wenig. Wahrscheinlich ist es ein altes rostiges Ding. Da kann er doch deswegen nicht so tun. Ja, wenn ich etwas Wertvolleres von ihm wollte, eine Bohrmaschine ausleihen zum Beispiel, sein Fernglas auf eine Wanderung mitnehmen, oder sogar Geld, dann könnte ich ihn noch begreifen. Doch wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen?



Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. bloß weil er einen alten rostigen Büchsenöffner hat und ich keinen. Jetzt reicht's mir wirklich.

Wie könnte diese Geschichte ausgehen?

Schreibe sie mit fünf bis zehn kurzen Sätzen weiter.